

Meditation zur Jahreslosung 2015
nach dem Motiv von Stefanie Bahlinger,
Mössingen

Donnerstag, 1. Januar 2015, Prot. Kirche
Dammheim

Pfarrer i.R. Robert Gutzler



Teil 1

Schauen wir auf das Bild. Auf den ersten Blick ist es ein schönes buntes Bild. Viele unterschiedlich farbige Felder.

Eine ganze Reihe der bunten Felder ist mit verschiedenen Texten in mehreren fremdländischen Schrifttypen beschriftet. Sie symbolisieren wohl Menschen unterschiedlicher Rasse und Kultur, unterschiedlicher Nationalität und Herkunft.

Für viele von uns ist es ein Grund zu Befürchtungen, wer alles zu uns ins Land kommen will oder schon da ist und es werden täglich mehr. Abschotten, weniger aufnehmen, schneller wieder ausweisen? Und wenn solche Menschen, z. B. die nach ihrer lebensgefährlichen Flucht aus einem Bürgerkriegsgebiet oder über das Mittelmeer dann schon in unserem Land sind, bei uns eine Wohnung zugeteilt bekommen haben, uns auf der Straße begegnen, wie verhalten wir uns dann?

Die Felder im Bild sind voneinander abgegrenzt. Jedes Feld hat seine eigene Art, seine eigene Farbe und Form.

Die in unser Land kommenden Menschen brauchen einen Halt an dem, was ihre kulturelle, auch religiöse Identität ist. Aber sie sind uns Nachbarn, so wie jedes Feld mit seiner Eigenheit immer Nachbar eines anderen Feldes ist.

Die Darstellung der Grenzen zwischen den Feldern ähnelt einer gereihten Naht. Die Felder sind nur geheftet, wie vorläufig, noch nicht fertig, durchlässig und nicht endgültig. Es kann und soll alles noch besser werden. Nicht fest zusammengenäht, nicht verfestigt. Wie Grenzen, die leicht überwunden werden können und sollen. Eine Einladung also. Nach allen Seiten flattern leere Schnüre, lose Fäden, die aufgenommen werden können, Einladungen, Angebote, dazu zu kommen, Verbindungen aufzunehmen und zu pflegen, zu Menschen, die anders sind und andere Sorgen haben, nicht nur von weit her.

Alle Felder sind berührt und umschlossen von einem Ring aus Licht. Wie wenn alle davon zusammengehalten würden. Was verbindet uns bei aller Verschiedenheit miteinander? Alle Dammheimer und alle, die zu den drei Dörfern unserer Pfarrei gehören? Einheimische und Fremde, Christen aus verschiedenen Kirchen und Glaubensrichtungen?

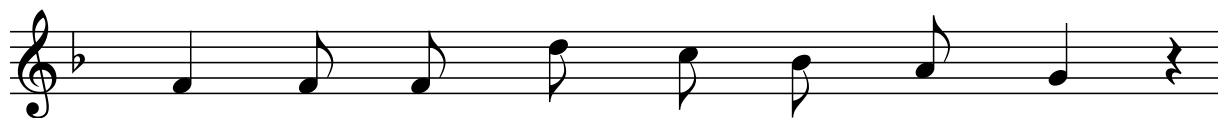
Mir ist das schöne Wort des Paulus eingefallen aus dem Epheserbrief, Kapitel 4: „Seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Uns alle verbindet, dass Jesus Christus uns der bedingungslosen Liebe Gottes versichert, von der wir leben.“ „In ihm leben, weben und sind wir.“ hat der Apostel bei einer anderen Gelegenheit gesagt.



1. Brich mit den Hun - gri - gen dein Brot,
 2. Such mit den Fer - ti - gen ein Ziel,
 3. Teil mit den Ein - sa - men dein Haus,
 4. Sing mit den Trau - ri - gen ein Lied,
 5. Sprich mit den Sprach - lo - sen ein Wort,



sprich mit den Sprach - lo - sen ein Wort,
 brich mit den Hun - gri - gen dein Brot,
 such mit den Fer - ti - gen ein Ziel,
 teil mit den Ein - sa - men dein Haus,
 sing mit den Trau - ri - gen ein Lied,



sing mit den Trau - ri - gen ein Lied,
 sprich mit den Sprach - lo - sen ein Wort,
 brich mit den Hun - gri - gen dein Brot,
 such mit den Fer - ti - gen ein Ziel,
 teil mit den Ein - sa - men dein Haus,



teil mit den Ein - sa - men dein Haus.
 sing mit den Trau - ri - gen ein Lied.
 sprich mit den Sprach - lo - sen ein Wort.
 brich mit den Hun - gri - gen dein Brot.
 such mit den Fer - ti - gen ein Ziel.

Teil 2

„Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob! Wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob!“

Wenn Jesus Menschen annahm wie sie waren, wenn er Tischgemeinschaft mit angeblich unwürdigen Typen hielt und dadurch Anstoß erregte, der ihn das

Leben kostete, dann tat er das, wie die Evangelien im Neuen Testament ausweisen, in der Überzeugung: Gott lässt seine Sonne scheinen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Weil er die Menschen liebt und in jedem Menschen sein Ebenbild sieht und erkennt. Dem entsprechend nimmt Jesus die Menschen, die zu ihm kommen, an, achtet sie, liebt sie und hilft ihnen.

Jesus bleibt damit in der Tradition des Bundesschlusses Gottes mit seinem Volk. Die Geschichte Gottes mit diesem Volk beginnt mit dem Bund. Gott auf der einen Seite: Ihr habt gesehen und erfahren, was ich für euch getan habe, wie ich euch aus Ägyptenland aus der Knechtschaft geführt und befreit habe. Auf der anderen Seite: Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Volk sein und ich will euer Gott sein.

So soll es gehen für alle Zeiten: Alle Überzeugungen des Glaubens und alles Leben aus dem Glauben sind die Antwort von uns Menschen auf das, was Gott tut, Antwort auf die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes. Das fasst Jesus kurz zusammen in seinem Wort: Seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist!

Wenn Gott seine Menschenfreundlichkeit allen Menschen zuwendet, so geben wir ihm dadurch unsere rechte Antwort, dass wir uns den Menschen zuwenden in Liebe und Güte in Offenheit und Freundlichkeit, im Bemühen um Verständigung und um Hilfe in der Not.

„Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ Das schreibt uns Paulus ins christliche Stammbuch und ins Gewissen.

Ich fasse diesen zweiten Teil zusammen mit dem Vers eines Liedes, das leider keinen Eingang in unser (neues) – inzwischen auch schon wieder 20 Jahre alten – neuen Gesangbuches gefunden hat:

„Das will ich mir schreiben in Herz und Sinn
dass ich nicht für mich auf Erden bin,
dass ich die Lieb, von der ich leb;
liebend an andere weitergeb‘.





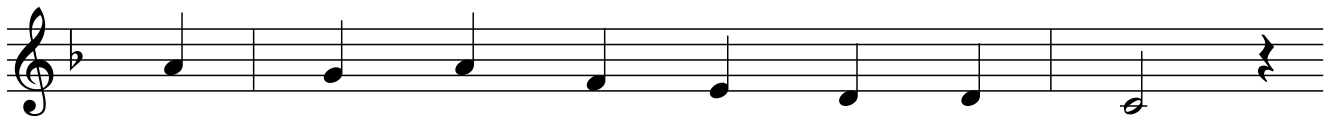
1. Wie groß ist des All - mächt - gen Gü - tel Ist
der mit ver - här - te - tem Ge - mü - te den
2. Wer hat mich wun - der - bar be - rei - tet? Der
Wer hat mit Lang - mut mich ge - lei - tet? Er,



der ein Mensch, den sie nicht rührt,
Dank er - stickt, der ihm ge - bührt?
Gott, der mei - ner nicht be - darf.
des - sen Rat ich oft ver - warf.



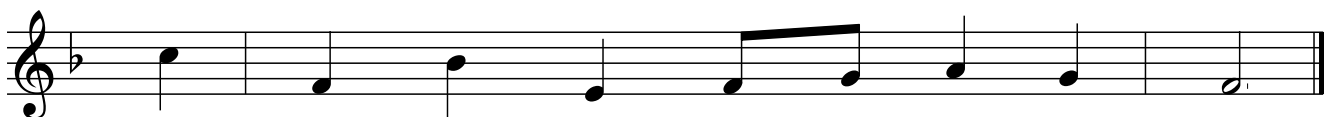
Nein, sei - ne Lie - be zu er - mes - sen,
Wer stärkt den Frie - den im Ge - wis - sen?



sei e - wig mei - ne größ - te Pflicht.
Wer gibt dem Gei - ste neu - e Kraft?



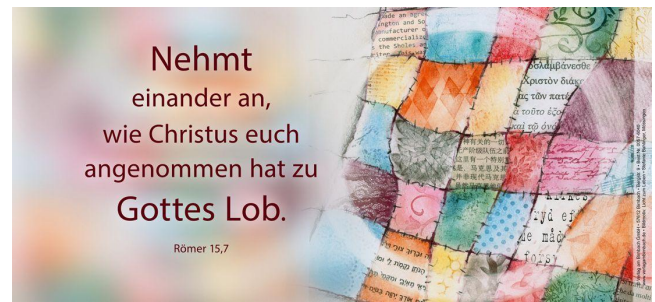
Der Herr hat mein noch nie ver - ges - sen;
Wer läßt mich so viel Glück ge - nie - ßen?



ver - giß, mein Herz, auch sei - ner nicht!
Ist's nicht sein Arm, der al - les schafft?

Teil 3

Die Problematik des einander – Annehmens beschäftigt uns vornehmlich im Zusammenhang mit den Problemen der Menschen, die als Flüchtlinge über das Mittelmeer nach Europa kommen. Kaum ein Dorf wird um die Aufgabe herumkommen, solchen Menschen eine sichere Bleibe zu geben und menschenwürdige Lebensbedingungen zu schaffen. An Appellen an unsere Bereitschaft, diese Menschen an – und aufzunehmen, mangelt es nicht.



Wie überhaupt die Aufforderung des Apostels: Nehmt einander an! vor allem als Auftrag und Aufgabe, als Appell Imperativ verstanden wird. Überwindet Distanzen! Geht aufeinander zu! Baut keine Grenzen gegeneinander auf! Bemüht euch um Verständnis für die Sorgen und Nöte der Fremden von weit her und auch für die unter uns, die uns fremd sind! Gebt einander die verdiente Anerkennung! So könnte man fortfahren: Du musst! Wir müssen!

Statt dessen ich dem ersten Wort „Nehmt“ etwas nachsinnen und nachspüren. Nehmt! Mit anderen Worten: Empfangt! Ihr bekommt etwas! Lasst euch etwas geben!.

Also: Nicht bloß Appell, sondern auch Verheißung. Nicht nur Geben, sondern auch Nehmen. Einander annehmen ist keine Einbahnstraße, in der immer nur von einer Seite etwas verlangt wird und immer nur die eine Seite die empfangende ist.

Gerade in der Advents- und Weihnachtszeit haben wir doch erfahren, in wie vielen Geschichten und Berichten und Begegnungen ganz unterschiedlicher Menschen sie ihre Herzen auf tun, ihre Häuser und Wohnungen aufmachen, andere zu sich einladen, sich ganz und gar nicht ärmer, sondern bereichert, reich gemacht, beschenkt empfinden.

Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob! Das birgt die Verheißung in sich, zusammen mit anderen die Fülle der Güte und Gnade Gottes zu erfahren und auch zu erfahren, dass Freude am Leben und gute Zuversicht nicht weniger, sondern mehr werden, wenn man sie miteinander teilt. Dann kann vielleicht mancher, der an Gott und den Menschen zweifelt, wieder Gott loben und die Ehre geben und sagen: Gott sei Dank!

Amen

1. Se - lig seid ihr, wenn ihr ein - fach lebt.
 2. Se - lig seid ihr, wenn ihr lie - ben lernt.

Se-lig seid ihr, wenn ihr La - sten tragt.
 Se-lig seid ihr, wenn ihr Gü - te wagt. 3. Se-lig seid ihr,

wenn ihr Lei - den merkt.

Se-lig seid ihr, wenn ihr ehr-lich bleibt. 4. Se-lig seid ihr,

wenn ihr Frie - den macht. Se - lig seid ihr,